

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 3

Artikel: Eine warnende Stimme - l'Abbé Pierre
Autor: Wicke, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine warnende Stimme – l'Abbé Pierre

Wahrlich ein Prophet und Warner, so stand Abbé Pierre am 5. Mai vor den gutbürgerlichen Zuhörern des etwa zu zwei Dritteln gefüllten Kongreßsaales in Zürich. Ob sein eindringlicher Ruf wirklich erfaßt und verstanden wurde, wird bis zu einem gewissen Grad den Kommentaren der Tagespresse zu entnehmen sein.

Statt eine Zusammenfassung von dem düstern Bild zu geben, das Abbé Pierre von der heutigen Welt entworfen hat, können wir unsere Leser auf Schriften und Bücher verweisen, wie De Castros «Geographie des Hungers», Kramers «Afrika wird frei», «Warum ist die Wasserstoffbombe eine Weltgefahr?», herausgegeben vom schweizerischen Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, «Die Folgen der Explosionsversuche von Wasserstoffbomben im Südpazifik vom Frühjahr 1954» von Prof. Yasushi Nishiwaki, Osaka (Japan), «Hat die Stunde H geschlagen?» von Charles-Noël Martin, «Atombombenschäden» von N. Kusano, «Werden nur die Reichen satt?» von Lord Boyd Orr, «Unterwegs notiert» von Hans A. de Boer, «Weltproblem Hunger» von Fritz Katz, «Die Welt ist reich» von Fritz Wartenweiler.*

Abbé Pierre erinnert daran, daß der Mensch kein Einzelwesen ist, das sich selbst genügen kann, sondern ein Teil der Menschheit. Diese Einheit wird auch durch das Gebet «U n s e r Vater» bestätigt. Wie könnten wir da noch glücklich sein, wenn wir wissen, daß zwei Drittel dieser Menschheit, der wir angehören, dem Hungertode nahe sind? Wir spüren ihre Leiden, weil wir als Ganzes mit ihnen verbunden sind; aber ihr Elend schwebt auch als Drohung über uns. Die hungernden und von der weißen Rasse ausgebeuteten Völker, sie haben uns in den letzten Jahrzehnten näher kennengelernt, und aus der Erkenntnis des Gegensatzes zwischen unsern Privilegien und ihrem Elend entstand der Zorn und der Wille, sich zu behaupten und, wenn nicht selbst den Wohlstand des weißen Mannes zu erlangen, doch wenigstens das Schauspiel seines Glückes zu zerstören.

In dieser Gefahr sieht Abbé Pierre nur e i n e Rettung: wir müssen unsere Seele ändern, neue Seiten in ihr entwickeln, so daß es uns keine Ruhe läßt, wenn andere leiden. Und der scharfe Diagnostiker der Krankheit unserer Zeit weist auch klar den Weg, den wir beschreiten müssen, wenn wir noch etwas retten wollen.

Keine der kühnen Taten, die heute geschehen müssen, sind möglich ohne die Beteiligung der einzelnen Staaten. Aber die Staaten werden nicht handeln – oder selbst wenn sie wollten, sie könnten es nicht –, wenn nicht die ö f f e n t l i c h e M e i n u n g sie dazu treibt. Diese öffentliche Meinung bilden zu helfen, ist heute eine der Haupt-

* Diese Bücher können von der Pazifistischen Bücherstube, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, bezogen werden.

aufgaben. Dazu ist es nötig, Kenntnisse zu vermitteln von der Not in der weiten Welt, aber auch in unserem kleinen Land.

Die Gründungen des I. R. A. M. M. (Institut de Recherches et d'Action sur la Misère du Monde), eines Dokumentierungs- und Informationszentrums über verschiedene Probleme der Weltnot, und der «Association mondiale de lutte contre la faim» (Weltvereinigung für den Kampf gegen den Hunger) wollen jedem die Möglichkeit vermitteln, an dem großen Werk der Umgestaltung der menschlichen Beziehungen mitzuarbeiten. Die kürzlich mit Sitz in Genf gegründete Weltvereinigung ging hervor aus der Begegnung von Abbé Pierre und Josué de Castro, der vom Präsidium der FAO zurückgetreten ist. Das von ihm veröffentlichte «Livre noir de la faim» (Schwarzbuch des Hungers) zeigt auf, wie wichtig eine solche Zusammenfassung auf weltweiter Basis ist. Bis jetzt konnten einzelne internationale Organisationen, wie zum Beispiel die FAO, im Kampf gegen den stets wachsenden Hunger nicht viel ausrichten, weil allzu oft politische Rücksichten und nationale Interessen ihrer Mitglieder ihre Handlungsfreiheit beeinträchtigten. Diese Weltvereinigung für den Kampf gegen den Hunger besitzt ein großes Kapital, das ein Kanadier Abbé Pierre vermacht hat und das durch weitere größere und kleinere Zuwendungen ständig wächst. Aber es braucht in diesem Kampf auch Menschen, friedliche Armeen. Hier sieht Abbé Pierre eine Aufgabe für die Schweiz, eine Berufung: unsere Regierung würde der UNO eine Armee von Freiwilligen anbieten, die sie ausrüstete, um in die Welt hinauszuziehen, dem Frieden zu dienen, Häuser, Brücken zu bauen, Kenntnisse von Handwerken an Menschen weiterzugeben, die auch leben möchten.

Welch eine Hoffnung wäre eine solche Armee des Friedens und welch eine Wohltat für eine Jugend, der es heute, in unserer vermaterialisierten Welt, an einem Ziel fehlt. Das Leben bekäme einen Sinn.

Abbé Pierre denkt, daß junge Menschen ein Jahr ihres Lebens diesem Dienst an der Menschheit widmen könnten und daß bei uns der Internationale Zivildienst bereits ein Anfang dafür wäre.

Dies sind Ziele und Aufgaben, für welche sich viele junge Menschen begeistern könnten, wenn es gelingt, eine öffentliche Meinung zu bilden, die dafür das nötige Klima schafft in unserer allzu vernünftigen und kalten Geschäfts- und Unternehmerwelt. Diese Aufgabe als Ehrenpflicht für die Schweiz zu erkennen und das Verständnis dafür überall zu wecken, das wäre die Aufgabe der älteren Generationen, die nicht mehr die Spannkraft haben, selbst mitzugehen.

Darüber hinaus aber kann es einige Berufene geben, die weiter gehen, die nicht nur den Unglücklichen helfen wollen, sondern sich ihnen gleichstellen, ihr Leben, ihr Elend mit ihnen teilen, um ihnen die Hoffnung zu schenken. Die «Lumpensammler von Emmaus» – nicht nur in Frankreich, auch in Japan, Marokko, der Schweiz – sind solche Gemeinschaften der Liebe. Sie sind die Hoffnung, daß unsere christ-

liche Welt, die sich so weit von Gott entfernt hat, vor dem Untergang bewahrt werden kann durch ein neues Erwachen und Wirken der Liebe.

B. Wicke

Indiens stille Revolution

In ganz Asien, vom Mittelmeer bis zum Pazifik, ist das entscheidende soziale Problem die Bodenreform. Die schreiend ungleiche Verteilung des Bodenbesitzes ist in der Tat die Hauptwurzel der furchtbaren gesellschaftlichen Übel dieses Riesenkontinents, der Massenarmut, der Volkskrankheiten, der großen Sterblichkeit, der Bildungslosigkeit, der politischen Unfreiheit. In besonderem Maße gilt das von Indien. 70 Prozent der berufstätigen Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft, aber nur eine ganz geringe Minderheit besitzt genügend Land, um ein einigermaßen menschenwürdiges Leben zu führen. Der anbaufähige Boden beträgt insgesamt rund 324 Millionen Acres (ein Acre = etwa 40 Aren), auf denen ungefähr 250 Millionen Menschen leben müssen; aber die Großzahl der Familien besitzt entweder allerhöchstens zwei Hektaren oder ist überhaupt besitzlos. Im Durchschnitt beträgt der Bodenbesitz je Kopf kaum 30 Aren. In einer Reihe von Provinzen sind 21 bis 37 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung besitzlose Landarbeiter; nur in den am günstigsten gestellten Provinzen geht der Prozentsatz bis auf 8 herunter. Das Durchschnittseinkommen auf dem Land beträgt (nach einem Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation von 1949) pro Kopf 51 Rupien (das sind etwa 73 Franken) im Jahr. Die Kindersterblichkeit war bis in die jüngste Zeit 170 je Tausend (drei- bis viermal so hoch wie in der Schweiz); die Lebenserwartung für ein neugeborenes indisches Kind beträgt im Durchschnitt kaum 27 Jahre (in der Schweiz für Knaben 66 Jahre, für Mädchen 71 Jahre). Unterernährung, ja Hunger sind chronisch in Indien, dessen Bewohner (365 Millionen gegenwärtig) im Durchschnitt – den die meisten nicht erreichen – nur 2000 Nahrungskalorien zur Verfügung haben; für einen erwachsenen Menschen gelten 3000 als normal.

Das sind unerträgliche Zustände. Wie können sie geändert werden – so rasch geändert werden, daß das lebende Geschlecht noch etwas davon verspürt? Der Kommunismus bietet – nach russischem, chinesischem, vietnamesischem, nordkoreanischem Beispiel – die gewaltsame Revolution als das wirksamste Mittel dafür an. Und die nicht unbeträchtlichen Erfolge, die die Kommunisten bei den jüngsten Parlamentswahlen in Indien errungen haben, zeigen aufs neue, daß dieser Weg auch vielen Indern einleuchtet. Die Zentralregierung geht, unter Nehrus Führung, den Weg der demokratischen Gesetzgebung. Die Bhoodan-Bewegung, die von Vinoba Bhave ins Leben gerufen worden ist, geht einen dritten Weg: freiwillige Schenkung